

200 Jahre Heilig-Kreuz-Kirche in Flechtorf
Predigt am 25.Juni 2006

Landesbischof Dr. theol. Friedrich Weber

Text: 1. Kor 14, 1-3

„Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber um die Gabe der prophetischen Rede!

Denn wer in Zungen redet, der redet nicht für Menschen, sondern für Gott, denn niemand versteht ihn, vielmehr redet er im Geist von Geheimnissen.

Wer aber prophetisch redet, der redet den Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung.“

Liebe Festgemeinde,

200 Jahre Heilig-Kreuz-Kirche werden heute hier gefeiert – Vergewisserung dessen, dass dieses Kirchenschiff für Generationen Heimat und Zufluchtsort gewesen ist, dass Gott hier seine Flechtorfer Gemeinde versammelt und Wohnung genommen hat.

200 Jahre, in denen die Gemeinde segensreiche und schwere Zeiten durchwandert hat.

Als das neue Kirchenschiff am 7. April 1806 von Pastor Friedrich Ludwig Wäterling eingeweiht wurde, lag der Abriss der alten einsturzgefährdeten Kirche zwei Jahre zurück. Mit viel Geläut - von morgens 6.00 Uhr bis kurz nach 8.00 Uhr, dann waren die Bläser an der Reihe - nahm man die neue Kirche in Besitz. Heute sind es die Glocken selber, die neu in Besitz genommen werden und endlich wieder – an Alltagen und Festtagen – in Flechtorf läuten. Es ist großartig, dass es Ihnen miteinander gelungen ist, dies große Werk auf den Weg zu bringen.

Über die Prozession zum Festgottesdienst 1806 berichtet Wäterling in seiner Chronik: „Vorank ging die Beyenrodische und Flechtorfsche zahlreiche Schuljugend, geschmückt und bekränzt, beiderlei Geschlechts unter Aufsicht ihrer Schullehrer. Diese, und alle Religion ehrenden sangen unter musikalischer Instrumentalbegleitung das aufgegebenes Lied ‚Nun danket alle Gott‘ mit herzlicher Erhebung und Andacht.“

Ein Sittengemälde entsteht vor meinem inneren Auge und der Eindruck einer Festlichkeit, die das ganze Dorf erfüllt. Später vermerkt der Chronist noch: „nach fröhlichem Mahle vergönnte ich der zahlreichen geschmückten Schuljugend Musik und Tanz, abwechselnd mit Absingung neuer zweckmäßiger Jugendlieder“ und am Ende folgt noch ein Vermerk zur Predigt über 2. Kor 6,16, wo es heißt. **„Was hat der Tempel Gottes gemein mit den Götzen? Wir aber sind der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will unter ihnen wohnen und wandeln und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein.“**

Eine Predigt im Bewusstsein dessen. Was für ein Glück solch eine neue Kirche ist und doch demütig davor, dass sie nur ein Haus bleibt wie jedes andere, wenn Gott nicht in uns selbst Wohnung nimmt –

denn so war und ist es uns auf den Weg mitgegeben, so lässt sich das Besondere der Kirchweihe durch das Prisma unseres Glaubens lesen.

Der Predigttext über diesem Tag heute – 200 Jahre später - wirkt dagegen wohl eher befremdlich. Hören Sie aus dem 1. Korintherbrief:

„Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber um die Gabe der prophetischen Rede!

Denn wer in Zungen redet, der redet nicht für Menschen, sondern für Gott, denn niemand versteht ihn, vielmehr redet er im Geist von Geheimnissen.

Wer aber prophetisch redet, der redet den Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung.“

Ich vermute, dass man das Auftreten von Zungenrednern und Propheten in der Flechtorfer Geschichte getrost vernachlässigen kann; denn das sind nicht die Phänomene, die die Menschen hier sonderlich beunruhigt haben, auch wenn das Dorf zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine schwärmerische Phase erlebte, die vielen befremdlich und schwer zu verstehen war.

Es geht um in diesem Paulustext um das Verstehen und Transportieren der Wahrheit des Glaubens und um den Versuch, in der Liebe zu leben. „Strebt nach der Liebe“ – schreibt er (auch nach Flechtorf), müht euch um die Gaben des Geistes und vor allem um die der prophetischen – erhellenden – Rede.

Denn alles andere kann niemand verstehen – ist ein Reden in fremden Zungen. Es braucht aber ein Verstehen, damit die Liebe nicht verloren geht.

Darum lassen Sie uns diesen uralten Zusammenhang von einer anderen – uns nahe liegenden - Seite angehen:

Wie viele Brautpaare, einst die geschmückte Schuljugend – Ihre Großeltern und Urgroßeltern und Urur... - mögen hier in den Altarraum getreten sein, um vor Gottes Angesicht „ja“ zueinander zu sagen? Und werden sie nicht gemeint haben, einander zu kennen und zu verstehen, eine gemeinsame Sprache zu sprechen und vielleicht sogar Wörter zu haben, die nur ihnen gehören, die nur sie ganz zu deuten vermögen?

Und viele – damals und heute – werden die Worte des Paulus aus dem ersten Korintherbrief über ihre Ehe gestellt haben, in denen es heißt: **„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die Größte unter ihnen.“**

Denn dass die Liebe die Größte sein möge ist doch die Sehnsucht schlechthin - zwischen Brautschleier, Blumen, Orgel und Glocken. Dass man sich versteht, scheint am Hochzeitstag banale Voraussetzung zu sein und dabei fängt das Kennenlernen jetzt erst an. Ob wir einander tatsächlich verstehen, uns einfühlen können und mitempfinden, beieinander schweigen und miteinander beten können – wir wissen es nicht. Es braucht Glaube, Liebe und Hoffnung – und Liebe mehr als alles andere.

Begreiflich also, dass am Beginn eines so unübersehbaren Wagnisses wie der Ehe solch ein Spruch immer wieder mit auf den Weg genommen wird. Erstaunlicherweise steht nun aber der Favorit unter den Trausprüchen unmittelbar vor unserem Text und ganz im Kontext des verwirrenden

Zungenredens und Prophetischen Sprechens. Denn vor dem berühmten Trauspruch heißt es im Hohelied der Liebe: „**Die Liebe höret niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden**“ (13,8) Und gleich im Anschluss steht ja, wie Sie vorhin gehört haben:

„Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber um die Gabe der prophetischen Rede!

Denn wer in Zungen redet, der redet nicht für Menschen, sondern für Gott, denn niemand versteht ihn, vielmehr redet er im Geist von Geheimnissen.

Wer aber prophetisch redet, der redet den Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung.“

Gewöhnlich wird abgeblendet, wenn zwei sich endlich haben – aber dieser Text hier erzählt von dem langen Weg danach – von prophetischen Worten, den besonderen Worten, die Wahrheit und Zukunft eröffnen, die die Augen und manchmal auch den Horizont aufreißen, die oft weht tun und die wir brauchen – zur Erbauung und Ermahnung und zum Trost – im Leben zu zweit, aber eben auch im Leben einer Gemeinde, auf dem Weg mit Gott.

Was Paulus hier erzählt, ist eine Beschreibung der vielen verschiedenen Wege zu Gott – mancher macht das mit sich allein ab, den anderen nicht nachvollziehbar oder vor ihnen verborgen – wie ein Zungenredner, der mit seiner Zwiesprache mit Gott allein bleibt, bei sich selbst. Andere vielleicht auch gar nicht mitnehmen will oder kann. Es ist sein Weg, nach der Liebe und den Gaben des Heiligen Geistes zu suchen – aber ein schwerer, für die drum herum. Denn wenn wir im Bild der Ehe bleiben, dann ahnen wir ja, dass das Ungeteilte immer auch die Gefahr des Befremdens in sich birgt.

Darum schreibt Paulus: Strebt vor allem nach der prophetischen Rede und er meint sicherlich nicht, hellseherisches Vorhersagen, was Zukünftiges bringen wird, sondern eher, dass es dringlich ist, Gottes Wort in unserer konkrete Situation heute – hier – jetzt – hinein zu sagen und zu hören.

Propheten haben nicht vertröstet auf Zukunft hin, sondern Trost geschenkt durch den Zuspruch von Gottes Gegenwart, jetzt.

Propheten haben nicht das Blaue vom Himmel heruntererzählt oder Vermischtes aus Zeitungen und Prognosen weitergegeben, sondern sie haben hier auf der Erde – mitten unter uns – in unseren ganz handgreiflichen Zusammenhängen und Beziehungen angefangen, mutig und deutlich von Gott zu reden und Menschen so ermutigt, nach seinem Willen zu leben.

Diesen Geist, dieses Reden brauchen wir – in unseren Kirchen, Gemeinden und Gottesdiensten.

Wir brauchen eine Sprache, die auch ein Fremder verstehen kann,
ein Reden, welches das Verborgene in unseren Herzen offenbar macht,
einen Geist, durch den Gottes Liebe unter uns spürbar wird.

Das ist Erbauung, von der Paulus schreibt und sie geschieht immer dort, wo sich zwei oder drei in Gottes Namen versammeln und Wort und Sakrament recht verwaltet werden. So ist es in der Confessio Augustana beschrieben, dem von Philipp Melanchthon verfassten reformatorischen Bekenntnis, das heute vor 476 Jahren – am 25. Juni 1530 – auf dem Reichstag zu Augsburg verlesen wurde. Melanchthon damals hatte Angst, dass dieser Text als Basis der Verständigung nicht ausreichen würde. Er war angewiesen auf Luthers Trost, der ihm damals sagte: „Mit Christus zu fallen

ist besser, als mit dem Kaiser zu stehen“ – und so stärkte und weiterhalf, ganz im Geiste des paulinischen stärkt, erbaut und tröstet einander.

Dass diese Kirche ein Ort der Erbauung ist und bleibt,
dass Menschen hier ermutigt und getröstet werden,
dass mutiges Reden laut werden möge
und Menschen auf den Ruf der neuen Glocken hin zusammen kommen,
wünsche ich Ihnen allen sehr.

Und die Liebe Gottes, die größer ist als alles, was wir verstehen,
bewahre unsre Herzen und Sinne.

Amen